

Weihnachtsbotschaften

Michael Müller hatte heute sicherlich keinen Nerv dafür, das Tagesspiegel-Interview „seines“ Innenministers und CDU-Gegenkandidaten für die Abgeordnetenhauswahl 2016 zu lesen. Am Vormittag fand die Trauerfeier für Jürgen Müller, dem Vater des Regierenden Bürgermeisters statt, der am 3. Advent im Alter von 74 Jahren verstorben ist.

Michael Müller hielt selbst die Trauerrede, die geprägt war von der Beschreibung eines ganz außergewöhnlichen Menschen. Jürgen Müller hatte es in seinem Leben nicht immer leicht, vor allem, nachdem bei ihm vor 45 Jahren Diabetes diagnostiziert worden war. Die Krankheit begleitete ihn den größten Teil seines Lebens. Wie er mit ihr umging, war bewundernswert. Jürgen Müller hat sich nie beklagt, wehleidig hat ihn niemand je erlebt. Michael Müller schloss seine Ansprache in Anwesenheit der ganzen Familie und vor rund 150 Freunden und Weggefährten mit einer Frage, die er seinem Vater bei der letzten Begegnung stellte, obwohl er die Antwort kannte: „Hattest Du ein schönes Leben?“ „Ja, ich hatte ein schönes Leben.“

Unter den Gästen waren auch die früheren Regierenden Bürgermeister Walter Momper und Klaus Wowereit sowie die Senatoren Dilek Kolat und Andreas Geisel.

Der Tagesspiegel wollte von Frank Henkel in dem heute veröffentlichten Interview wissen, ob er Michael Müller eine Weihnachtskarte geschrieben hat.

„Ja, das habe ich.“ „Was haben Sie geschrieben?“ „Ich wünsche ihm und seiner Familie ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen harmonischen Jahreswechsel.“ Was den harmonischen Jahreswechsel betrifft, so kann Henkel nicht das Verhältnis innerhalb der Großen Koalition meinen. Endlos ging es in dem Interview um Sozialsenator Mario Czaja.

„Was würde passieren, wenn Müller die Idee hätte, einen CDU-Senator zu entlassen, was er von Amts wegen auch könnte?“ Henkel: „Michael Müller hat Senatoren ernannt, er kann sie auch wieder entlassen. Und es kann natürlich immer Gründe geben, die einen solchen Schritt erforderlich machen. Klar ist aber, der Verbleib von Mario Czaja im Senat ist für uns nicht verhandelbar.“ Basta 1. „Würde die Koalition dann zerbrechen?“ Henkel: „Ja.“ Basta 2.

Meine Anmerkung: Na und? Ob sich die Situation am LaGeso, worüber auch die Leser der New York Times inzwischen informiert sind, mit einem neuen

Senator ändern würden, weiß man nicht. Sicher ist aber, dass bei aller Wertschätzung Herrn Czaja gegenüber, nüchtern festgestellt werden muss, dass er den Job des Flüchtlingsministers nicht kann. Bei näherem Hinsehen entdecke ich auf Anhieb niemand in der Koalition, der über die notwendigen Managerqualitäten verfügt, um das Bearbeitungsproblem am LeGeSo zu beheben. Es ist unglaublich: 70.000 Flüchtlinge sind inzwischen in Berlin angekommen. Niemand ist bislang erfroren oder verhungert. Die Schlagzeilen beherrschen jedoch einige Hundert Menschen, die am LeGeSo Leistungen beantragen wollen. Gependete Kleidung liegt auf der nassen Straße. *Quelle: Checkpoint Newsletter Tagesspiegel.* In Grönemeyers warme Busse steigt niemand ein. Warum ist das so? Ich möchte niemand etwas unterstellen, aber manchmal beschleicht mich der Verdacht, dass bestimmte Leute genau diese Bilder produzieren wollen.

Meines Erachtens ist eine Senatsumbildung vielleicht die letzte Chance, diese Koalition noch zu retten. Es muss eine Senatsverwaltung geschaffen werden, die sich von der Registrierung, über die Leistungsbescheide, bis hin zu erforderlichen Abschiebungen oder noch erforderlicherer Integration kümmert. Es kann nicht sein, dass kritisiert jemand aus der SPD Mario Czaja, sofort die Sprechblase der CDU, Generalsekretär Wegner, auf Integrationsministerin Dilek Kolat zeigt. Und Abschiebungsminister Henkel?

Tagesspiegel: „Sie hatten sich immer wieder für mehr Abschiebungen stark gemacht. Bleiben Sie dabei?“ Henkel: „Absolut. Mein Ziel ist und bleibt es, die Zahl der Flüchtlinge zu reduzieren. Das hat auch der Landesvorstand der CDU auf meinen Vorschlag hin beschlossen. Das steht auch in der Karlsruher Erklärung der Bundespartei. Wir können und müssen Menschen helfen, die in Not zu uns kommen. Aber wir können nicht allen Menschen, die zu uns kommen wollen, in Deutschland eine neue Heimat geben. Diejenigen, die aus sicheren Herkunftsländern kommen, müssen zurückkehren.“

Was ist das für eine merkwürdige Antwort? Die CDU hat es beschlossen, in Berlin und in Karlsruhe. Na dann wird es ja auch so geschehen. Man muss es nur noch den Flüchtlingen mitteilen.

Wie man allerdings durch Abschiebung die Flüchtlingszahlen reduzieren will, erschließt sich mir nicht. Aus „sicheren Herkunftsländern“ kommt ja kaum noch jemand. Und anerkannte Asylbewerber aus Kriegsgebieten kann man nicht abschieben. Wen

will Henkel also wieder nach Hause schicken? Seine Äußerungen sind reiner Populismus ohne jede Grundlage.

Das Thema, ob nun 2013 Gefälligkeitsverhinderungen von Flüchtlingsheimen stattgefunden haben oder nicht, ist kleinkariert, obwohl die Beweislage anderes hergibt. Kleinkariert ist auch die Frage nach den vielen Dienstreisen, an denen Henkel teilnimmt. Henkel: „Das ist eine extrem kleinkarierte Debatte. Wenn ich eingeladen werde, werde ich meine Heimatstadt Berlin auch weiterhin vertreten und im Ausland für sie werben.“ Basta 3. Wenn man etwas von ihm wolle, könne man auch seine Staatssekretäre fragen.

Henkel, auch Sportsenator, ist natürlich gegen die Belegung von Sporthallen. Den Medien war zu entnehmen, dass in Berlin rund 50 von 1.000 kommunalen Sporthallen gegenwärtig und vorübergehend mit Flüchtlingen belegt sind. Der Sport in Berlin scheint daran zu zerbrechen. Massenaustritte in den Vereinen. Die Integration erleidet schweren Schaden. Wünscht man sich die Zeit von vor 2.015 Jahren zurück, als ein Flüchtlingsehepaar Zuflucht in einem Stall mit Ochs und Esel fand? Sportvereine sind extrem wichtig, sie sind – sagte einmal die unvergessene Hanna Renate Laurien, die größte Bürgerinitiative der Stadt. Richtig. Der Sport leistet viel, allein schon für die Gesundheit seiner Mitglieder. Sportvereine haben aber auch eine gute Lobby, mit der sich kein Politiker anlegen will. Jammern auf höchstem Niveau gehört dazu. Der Berliner Sport sollte eine Initiative ergreifen, wie man das sportliche Angebot organisieren und weitestgehend erhalten kann. Und gleichzeitig Hallen anbieten, die vorübergehend genutzt werden können. Vorübergehend! Niemand wird aus einer Turnhalle eine dauerhafte Flüchtlingsunterkunft machen wollen.

Das ganze Interview mit weiteren Äußerungen, u.a. zu den Bürgerämtern, ist heute im Tagesspiegel nachzulesen. Noch eine Frage. „Hält diese zerrüttete Koalition noch bis zur Wahl im September durch?“ Henkel: „Wir haben einen Vertrag bis 2016. Die CDU ist vertragstreu.“ Basta 4. Und der Weihnachtswunsch zum Schluss: „Was wünschen Sie sich für 2016?“ Henkel: „Ich will mit der CDU stärkste politische Kraft in Berlin und Regierender Bürgermeister werden.“ Basta 5.

Diesen weihnachtlichen Newsletter beschließen wir mit den Worten des Regierenden Bürgermeisters Michael Müller an die Berliner:

Das Weihnachtsfest als Fest der Familie und des Beisammenseins mit Angehörigen, Freunden und Bekannten, so der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, stehe für eine Unterbrechung des alltäglichen Lebens: „Die Festtage zum Jahresende geben uns allen die Chance zu Besinnung und Erholung. Diese Tage lassen uns alle zur Ruhe kommen. Nutzen wir diese Gelegenheit, um Abstand zu gewinnen von den Sorgen des Alltags, Freude zu haben und anderen Freude zu machen.“

Der Regierende Bürgermeister appelliert an die Berlinerinnen und Berliner, gerade an den Festtagen ein aufmerksames Auge für die Nachbarn im Wohnumfeld und die Mitmenschen im Kiez zu haben: „Es gibt viele, die Unterstützung und Engagement brauchen. Dazu gehören Alte und Kranke, Obdach- und Arbeitslose, aber auch Alleinerziehende.“ Die solidarische Stadt, so der Regierende, lebe nicht nur von den staatlichen Anstrengungen für Wohnungen, Arbeitsplätze, Gesundheit und Bildung, sondern auch von menschlicher Zuwendung und Aufmerksamkeit: „Vielleicht sehen Sie in ihrem Umfeld eine Möglichkeit, irgendwo etwas für andere zu tun oder sich sogar längerfristig ehrenamtlich zu engagieren. Die solidarische Stadt ist ein Projekt, das wir gemeinsam mit Ihnen, den Berlinerinnen und Berlinern, gestalten wollen. Wir alle wollen eine lebens- und liebenswerte Metropole.“

Müller weiter: „Die Situation der Flüchtlinge ist und bleibt für die gesamte Stadt eine große Herausforderung. Das Weihnachtsfest ist deshalb für mich einmal mehr Anlass, allen zu danken, die sich professionell, aber auch ehrenamtlich für die Menschen einsetzen, die bei uns Schutz suchen. Ich sage zugleich all denen Dank, die an den Feiertagen für uns alle da sind. Dazu zählen besonders diejenigen, die bei Feuerwehr und Polizei, in Kliniken und Krankenhäusern sowie in den Verkehrs- und Versorgungsbetrieben dafür sorgen, dass unsere Stadt funktioniert.“

Müller: „Ich wünsche allen Menschen, Einheimischen und Gästen, die die Festtage in unserer Stadt erleben, ruhige und besinnliche Stunden – Ihnen allen erholsame, besinnliche und fröhliche Weihnachtstage.“

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch